DAS NEBELHORN

HERAUSGEBER

Dr. HERBERT MÜLLER-GUTTENBRUNN

INHALT:

Positive Einstellung und romantische Antwort / Das Rezept zur Lösung aller "Fragen", auf die es heute keine Antwort gibt / Glossen / Die Friedensarbeit der Presse / Ein Rindvieh ohne Geist / Mitteilung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis der einzelnen Nummer 60 Groschen. Im Abonnement 50 Groschen.

VERLAG »DAS NEBELHORN«, GRAZ VOLKSGARTENSTRASSE 12.

Nachdruck nur mit Quellenangabe "Das Nebelhorn" gestattet.

NEBELHORN

Nr. 4

15. FEBRUAR 1927

I. JAHR

POSITIVE EINSTELLUNG UND ROMANTISCHE ANTWORT

Ich erhielt folgenden Brief:

"Sehr geehrter Herr Doktor!

Als mir die Post die erste Nummer des Nebelhornes brachte, erinnerte ich mich sofort an Ihren Aufsatz über das Harakiri einiger Japaner vor der amerikanischen Gesandtschaft, an die professorale Entgegnung des Herrn Polland und meinen gescheiterten Versuch dem einfachsten sittlichen Menschengefühl beizuspringen. Damals schrieben Sie mir, daß gegen solche Geist- und Herzensarmut der Kampf mit ernsten Waffen verloren sei, daß sie nur vom Lachen getötet werden kann.

Das Nebelhorn ist nun anscheinend die Verwirklichung dieses Gedankens. — Hätten Sie mir die zwei Hefte vor einem Jahr zugesandt, so hätten sie wohl meinen restlosen Beifall gefunden. Jetzt erscheint mir gerade die "Unabhängigkeit" — ("je nach dem, wo halt Nebel ist") — unfruchtbar und Vergeudung von Geistkraft. Den Dienst gegenseitiger — einander ergänzender Kritik — versehen die einander oppositionellen Parteien. Und wenn sie sich auch beim Buffet die Hände drücken, öffentlich müssen sie einander doch die Wahrheit sagen, — ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und (bisweilen wenigstens) das Gute schafft. Aber selbst wenn Sie diese Kritik für ungenügend erachten, bleibt der Vorwurf der Vergeudung noch bestehen, weil ich dann die Vereinigung mit einem bereits bestehenden Wächter (z. B. mit Karl Kraus" "Fackel") für zweckmäßiger halte als die Hervorbringung eines neuen Blattes im überreichen deutschen Blätterwald.

Und nun zum weiteren ists mir fast unmöglich fortzukommen. Stundenlang schreite ich nun schon im Zimemr auf und nieder, um all die Gedanken und Bilder, die mir da drängend kommen für diesen Brief an Sie, an einem logischen Faden sauber aneinanderzureihen. Es will mir nicht gelingen und ich will mich nun auch nicht mehr weiter plagen damit. Versuchen Sie es selbst in das Chaos von Aphorismen leidliche Ordnung zu bringen.

Für unfruchtbar halte ich Ihr Tun. Denn mit all dem beißenden Spott (gleichgiltig, ob er berechtigt ist oder nicht)

— schaffen Sie damit auch nur einem Hungernden ein Stücklein Brot? Unsere Parteien — sie mögen noch kläglicher, korrupter, unzulänglicher sein als Sie es darstellen — sie sind doch gegenwärtig das einzige Mittel, wirklich etwas Soziales zu schaffen, wenn man nicht über so viele persönliche Mittel verfügt, privat helfen zu können. (Die aber diese Mittel haben, tun gewöhnlich nichts.) - Vor einigen Jahren schrieb mir ein junger, begeisterter Sozialist auf einen Aufsatz hin, den ich in einer Zeitschrift veröffentlicht hatte: "Sie sind jedenfalls jung wie ich. Wahrscheinlich noch nicht dreißig. Und Sie sind wahrscheinlich Sozialdemokrat." Ich antwortete ihm: "Mit meiner Jugend haben Sie's getroffen. Auch war ich einmal als ich aus dem Felde zurückkehrte Sozialdemokrat. Aber eben weil ich jung bin, konnte ichs nicht bleiben. Ich bin zusehr freier geistiger Mensch um "Parteidisziplin" halten zu können, wenn es meiner Einsicht und meinem Gefühle widerstrebt. Zudem halte ich die Partei für gänzlich kapitalistisch durchseucht; ihre Führer, teils von Ehrgeiz, teils von niedrigster Gewinnsucht geleitet, irreführen mit Phrasen die dürstende Menge und die Menge selbst — was sie will ist kein Sozialismus, das ist umgestülpter Kapipitalismus — —" und so fuhr ich fort in bittersten Vorwürfen.

Der aber schrieb mir zurück: "- - was haben Sie mit all dem bewiesen? Daß die Partei menschlich ist, wie alles was Menschen schufen, fehlerbeladen, schuldbeladen. Sie nennen einige Führer, die der Versuchung, die im Führertum immer liegt, der Versuchung, die Macht, Einfluß, höhere Stellung in sich bergen, erlegen sind. Aber müssen sie in ihrer öffentlichen Arbeit schließlich nicht unserer Sache dienen? Ich nenne Ihnen aber noch eine andere Reihe; Leute, die, obwohl Ihnen durch ihre Stellung ein Auto zustünde, zu Fuß gehen oder die Straßenbahn benützen, Führer, die die doppelten und dreifachen Einkommen aus ihren vielen Aemtern restlos sozialen Zwecken zuwenden, Kinderfreundeführer. die ihren Kindern von nichts lieber erzählen als von den Vorbildern, die sie in ihrer eigenen Brust tragen, von Jesus und Franz von Assisi, Menschen, die für ihre soziale Gesinnung und ihr soziales Wirken mit Bewußtsein in den Tod gegangen sind. (Und nun folgte eine lange Reihe von Namen - manche ihrer Träger habe ich seither kennen gelernt und die Wahrheit des oben Gesagten bestätigt gefunden. - Und manche

"Menschen" außerhalb dieser Reihe habe ich, gottseidank, seither auch noch entdeckt) Sie aber plätschern im Wässerlein eines toten Armes und entrüsten sich, daß der große Strom auch Schlamm und Balken mit sich schleppt und zuweilen ein Haus umreißt." — So schloß iener Brief. Ich aber, so sehr das an mir zerrte, wollte nichts Uebereiltes tun und vergrub mich ins Studium der Soziologie: Marxistisches und Antimarxistisches und solches, das sich bemühte, objektiv wissenschaftlich zu sein. Aber das vermehrte nur meine Unruhe, denn "ja und nein, das ist keine gute Theologie." Duruhe, denn "ja und nein, das ist keine gute Theologie." Daß Schriftleiter des Ihnen vielleicht bekannten "Kunstwartes": "Daß Sie keiner Partei beitreten wollen, ist ein Fehler. Er ist zwar typisch deutsch. Ich rate Ihnen aber, sich über die Kritik im Einzelnen hinwegzusetzen und sich der Partei ananzuschließen, mit deren großer Richtung Sie sich am meisten eins fühlen. Anstatt eigenbrödlerisch abseits zu stehen, versuchen Sie lieber, die Partei, für die Sie sich einmal entschieden haben, mit ihrem Geiste zu durchdringen."

Nun habe ich mich entschieden. Ich war endlich überzeugt. Wohl weiß ich mit Stählin, daß ich in der Einengung einer Partei leiden werde. Welcher geistige Mensch würde das nicht? Aber es kommt darauf an, was wir höher bewerten: die Wahrung unseres Individualismus oder die Möglich-

keit zum sozialen Wirken.

Vielfach wird das natürlich Ansichtssache bleiben. Der eine watet gerne im Kot und hält es für seinen Beruf im Nebel zu tuten. Der andere steigt über den Nebel hinaus auf die Spitzen, die sich im Lichte sonnen.

Ist unser Privatwässerlein nicht vielleicht nur deshalb klarer und reiner als der Strom, weil es keine Kraft hat, et-

was mit sich zu reißen?

"Mußt Du nicht schamrot werden vor Dir selbst,

Daß Du so leblos durch das Leben gehst?" so lese ich zufällig in einer Literaturstunde bei Uhland. — Das vielzitierte Wort Sokrates' will ich hier nicht wlederkäuen. Aber alles in allem hätte ichs lieber gesehen, wenn Sie, Herr Doktor, mit Ihrem Nebelhorn sich entschieden praktisch in den Dienst derer gestellt hätten, die es mit Ihnen unerträglich finden, daß einer Hungers stirbt wo der andere am Zuvielfressen krepiert. Vielleicht kann die Welt nie besser werden, aber es ist die Bestimmung aller Edlen, daß sie nach dem tausendsten Scheitern zum tausenderstenmale wieder mit dem Versuche beginnen werden.

Aus unserer einst revolutionären Jugendbewegung ist eine neue Romantik entstanden. Sie flüchtet vor unserer vielverrufenen Zivilisation entweder ins Mittelalter, ins Bauerntum oder — nach dem fernen Osten. Leicht zu verstehen. Sie haben. Herr Doktor, zweifellos schon das berühmte Herdengeläute gehört. In der Nähe ist es ein mißtöniges unerfreuliches Gerassel und Geklapper, aber — "wenn man lieblich hört von weitem, hell die Herdenglocken läuten," dann verschwinden unserem Ohr die disharmonischen Geräusche und nur die reine Harmonie (die in diesem mißtönigen Chaos verborgen war) kingt an unser Ohr.

Auch der Osten aber hat seinen Pöbel und seine Ausbeuter, Egoisten, Engstirnige und Finsterlinge und rohe Barbaren. Ich verehre das Licht aus dem Osten, ich beuge mich der Weisheit Laotses, ich entzückte mich an der Herrlichkeit der Bhagavad-Gita. Aber meine Einstellung zur Kultur des Ostens ist nicht romantisch, sie ist positiv. Ich verneine es, daraus die Minderwertigkeit Europas ableiten zu wollen, genau so lebhaft als ich der blöden Borniertheit eines nordisch-germanischen Rassenfanatismus. und dem albernen Schlagwort von der gelben Gefahr entgegentrete. Europa hat die Entwicklung durchgemacht, die die Menschheit irgendwo notwendig durchmachen mußte. Wenn Sie gegen die Maschine ankämpfen, so fällt mir unwillkürlich der tapfere Ritter de la Mancha ein. Hüten Sie sich vor ihren Rädern! Sie wollen die Kulturgeschichte zurückdrehen, denn die Maschine ist die letzte Konsequenz jenes Ereignisses, da der erste Halbmensch nach einem Stein griff, um ihn als Waffe oder Werkzeug zu benutzen.

Sie haben ja durchaus recht mit Ihrer Behauptung, daß wir Sklaven der Maschine geworden sind. Bisher ist dieser Teil der Kulturentwicklung naturhaft sinnlos und unbeherrscht abgelaufen und die europäische Menschheit kam zwischen die Räder. Aber immer allgemeiner wird das Erwachen. Der Sozialismus als das Bestreben, von der Massen-Spekulations-Produktion zur Plan- und Bedürfnisproduktion zu kommen, ist auch die Bewegung zur Erlangung der Kulturbeherrschung, zur Lenkung der Kulturentwicklung, daß sie dem Menschen und nicht der Mensch ihr dient. Dann erst wird aus dem Fluch der Maschine ihr Segen entstehen.

Und dieser Entwicklung muß auch das Böse dienen. Die großen Truste und Konzerne, das von der Wirtschaft angeregte Paneuropa, der Völkerbund und all das Aehnliche bereitet nur die großen Zusammenschlüsse vor, die für eine erfolgreiche soziale Wirtschaftsgestaltung notwendig sind.

Freilich, ob Europa dieses Ziel noch erreichen wird, ob es sich nicht durch Kapitalsimperialismus und in vorsintflutlichem Nationalismus auffrißt und ob dann nicht der Osten die Pahne weitertragen wird, die Europa nicht zum Ziele zu führen vermochte — das ist mir zweifelhaft. Aber es wäre ein Unglück, ein Rückfall um Jahrhunderte, wie die Zertrümmerung der Antike durch die Germanen. Denn der Osten, der Europa zerschlüge wäre nicht der Laotses und Gandhis und er müßte nocheinmal alle Fieber durchmachen, aus denen sich das besere Europa jetzt aufzuraffen beginnt. Die Liebe und Weisheit, das Ethos und die Aesthetik des Ostens vereint mit der Tatkraft, dem Ingenieurgeist Europas, das ist die schönere Möglichkeit der Zukunft.

Und noch eins. Sie haben sehr recht mit der Unterscheidung zwischen echtem ethischem Vegetarismus, Pazifismus, Sozialismus und dem, der aus "hygienischen" Gründen, aus wirtschaftlichen hervorgeht und einem zwangsmäßigen Staatssozialismus. Aber die ethischen Gründe werden immer nur für die Wenigen entscheidend sein und im übrigen müssen wir — das mag Ihnen wohl sehr mechanistisch erscheinen — auf die erziehende Wirkung der Gewohnheit und der Ein-

richtung rechnen.

Das sind in aller Flüchtigkeit dargelegt meine Gründe, das Nebelhorn, das mir trotz seiner geistreichen Schärfe in seiner rein negativen Haltung nicht zusagt, nicht zu beziehen, ganz abgesehen davon, daß ein Schilling monatlich für einen, dem nach Bezahlung der Erfordernisse der blanken Notdurft des Lebens, Abzahlung der Schulden und Erhaltungsbeitrag für einen jüngeren Bruder zirka 5 bis 10 Schilling monatlich bleiben, immerhin ziemlich viel ist.

Und nun, nach all dieser Kritik und trotz Geßmann-Seitz, drücke ich Ihnen in Achtung die Hände, ganz einfach, weil es über manchem auch sehr entschieden Trennendem zwischen zwei Menschen, doch ein Gefühl der Verbundenheit geben kann und wäre es in nichts anderem als in der Achtung vor

der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit des anderen.

Dies alles auf die Gefahr hin, von Ihnen nun in die Klasse der Durchschnitts-Gehirnkastel Zweibeinigen eingereiht zu werden! Ihr

Ich drucke diesen ehrlichen und offenen Brief aus zwei Gründen ab. Erstens erscheint er mir als Musterbeispiel für etwas, das glänzt, aber nicht von Gold ist. Und zweitens berührt er soviele von jenen Themen, die im Nebelhorn abzuhandeln ich die Absicht habe, daß die hier folgende Antwort geradezu als Potpourri aus dem ersten Jahrgang des Nebelhorns gelten kann.

Was dieser Brief enthüllt ist das Bild einer Seele, die sich einst in ihrem dunklen Drange des rechten Weges wohl bewußt war, die aber den Fehler begangen hat, nicht die Augen und das Hirn des ihr zugeordneten Körpers zu gebrauchen, sondern "Marxistisches und Antimarxistisches und solches, das sich bemühte obiektiv wissenschaftlich zu sein" gelesen hat und schließlich in ihrer Verwirrung dem Rate eines zum Onfer gefallen ist, der eine Zeitlang die typischeste Klugschwatzzeitschrift deutscher Zunge redigiert hat. Die Begründung seines Rates ist genau so, wie die Begründungen im Kunstwart einstmals alle waren: eine halbe Wahrheit, der man sämtliche Glieder verrenkt hat. Da lobe ich mir die Engländer, die drei Deutschen, die auf eine einsame Insel verschlagen werden, nachsagen, daß jeder von ihnen unverzüglich einen Gesangverein gründe und die beiden anderen davon ausschließe. Sie haben die Unfähigkeit des Durchschnitts-Deutschen, ohne Verein oder Partei zu existieren, besser durchschaut als der Herr Schumann, an dem nichts typisch deutsch ist als die unverdaulichen Schlüsse. die er aus unverdauten Erkenntnissen zieht.

Vor allem ist, im Hinblick auf die aus dem Briefe sprechende Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, schon die Tatsache seiner Absendung eine Inkonsequenz, Niemand - auch kein Sozialdemokrat — ist imstande, schon nach zweiten Nummer ein Urteil über eine Zeitschrift wie das: Nebelhorn zu fällen. Wenn sich das Urteil aber dazu versteigt, dem Herausgeber bereits eine besondere Vorliebe für das "Waten im Kote" nachzurühmen, auf das der Briefschreiber aus sonniger sozialdemokratischer Parteihöhe mit dem Lächeln des organisierten Weltbeglückers, dem nix gschehn kann, herabblickt, so führt diese Tatsache zusammen mit der am Anfang des Briefes geäußerten Ansicht über den Unwert der Unabhängigkeit zu einem klaren Verständnis der wahrscheinlichen Ursachen für den Eintritt des Schreibers in seine Partei. Ich kenne einen sehr religiösen Menschen, der dem Buddhismus, dem er ehemals anhing, wieder untreu geworden und zum Christentum zurückgekehrt ist, weil er sich nach seinen eigenen Worten zu schwach dazu fühlte, sich selbst zu erlösen, vielmehr einen "Erlöser" zur Stütze brauchte. Aehnlich scheint es sich bei dem Verfasser dieses Briefes zu

verhalten. Denn das Vorschnelle des ersten Urteiles verrät die noch mangelnde Selbständigkeit und das mangelnde Vertrauen zu sich läßt ihn wieder den Wert der Unabhängigkeit negieren und Umschau nach der Stütze einer Partei halten, die für jede Lebenslage schon ein passendes Sprüchlein parat hält. Aber wie dem auch sei, es ist einem jungen Manne gewiß nicht zu verübeln, wenn er ehrlich bekennt, daß er noch nicht die Kraft in sich fühle, dem Satz: "Der Starke ist am mächtigsten allein" zuzustimmen. Aber die Unabhängigkeit, die seit Jahrtausenden das Ziel und die Sehnsucht aller starken Menschen war, die Unabhängigkeit. von der der indische Bettelmönch Gotamo sagte: "Unabhängigkeit, ihr Mönche, ist das höchste Labsal der Gefühle!" als eine "Vergeudung von Geistkraft" zu bezeichnen, ist eine Keckheit, die durch den naiven Rat, das Nebelhorn mit der Fackel zu vereinen nur ein wenig im humoristischen Sinne gemildert wird. Wohl wird diese Unabhängigkeit keinem Hungrigen unmittelbar ein Stück Brot schaffen, aber sie wird vielleicht Einsichten in die Schädel hämmern, die ein Abhängiger nie und nirgends aussprechen dürfte und die mehr wert sind als ein "Stücklein Brot". Und sie wird vielleicht bewirken, daß einmal keiner mehr ein Stück Brot von einem andern brauchen wird und keine Fürsorgeeinrichtung und kein soziales Wirken, weil ieder sich sein Brot selber bauen und es als eine Schande betrachten wird, in stinkenden Häuserkisten rund um Fabriksschornsteine herum zu vegetieren und das Wohl der Seinen von Wirtschaftskrisen und ähnlichem Wahnsinn abhängen lassen. Nicht was ich tue, sondern was die sozialdemokratische Partei tut, halte ich letzten Endes für unfruchtbar. Alle Achtung vor dieser Partei, die gewiß viele ehrliche und grundgute Menschen in ihren Reihen hat und durch das, was sie bezweckt hoch erhaben ist über alles, was da sonst noch im politischen Tiergarten Bauchtänze aufführt und mit Phrasen gurgelt und zwar nicht deshalb. um auch anderen, sondern nur deshalb, um sich zu helfen. Wieviel Not hat sie gelindert, wieviel Ausbeutung verhindert, wieviel Elend gemindert! Wer könnte ihr das bestreiten? Aber ihre Tätigkeit kann sich heute und in aller Zukunft nur

auf eine Linderung, nie aber auf eine Aufhebung des Elends erstrecken, da die Partei keine Erde unter den Füssen hat, sondern aus dem industriellen Elend der Menschen hervorgegangen, ja auf ihm begründet ist. Soll sie sich selbst der Grundlagen berauben und sich ihre eigene Auflösung zum Ziele setzen? So Uebermenschliches kann niemand von ihr verlangen. Kein Sozialdemokrat hat es meines Wissens bisher durchschaut, daß es neben dem ehernen Lohngesetz noch einen anderen Zirkel gibt, aus dem kein Entrinnen möglich ist und der das Schnippchen rächt, das man durch sozialistische Gesetzgebung dem ehernen Lohngesetz zu schlagen versucht. Rettungslos ist die sozialdemokratische Partei mit all ihren Reformplänen in ihm verstrickt. Denn je mehr Fürsorgeeinrichtungen sie schafft, je mehr sie sich bemüht, dem Arbeiter ein menschliches Leben und ein sorgloses Alter zu ermöglichen und zu sichern, desto mehr schwächt sie die Industrie, die diesem Arbeiter für Lebenszeit Heimat und Vaterland bedeuten muß, desto mehr verteuert sie das Leben, also auch das des Arbeiters, desto mehr untergräbt sie dle Konkurrenzfähigkeit der Betriebe und desto mehr trägt sie durch soziales Wirken zur Vergrößerung des allgemeinen Elends infolge der indirekt von ihr verschuldeten Arbeitslosigkeit bei. Den Beweis dafür haben wir täglich vor Augen. Aus dieser Zwickmühle gibt es kein Entrinnen, kann es kein Entrinnen geben, weil alles in die Luft gebaut ist und weil es um nur ein Beispiel aus jüngster Zeit zu nennen, ein Irrsinn ist, der zum Himmel schreit, wenn eine große Zahl von Pamilien ihr Leben auf den Bestand einer Haarnadelfabrik gründen, deren ganze maschinelle Einrichtung durch die Mode des Bubikopfes von heute auf morgen in unbrauchbares Gerümpel verwandelt werden kann. Und was nützt es den Arbeitern Fords, von denen der Letzte 6 Dollar im Tage hatte, wenn sie jetzt zu Hunderttausenden arbeitslos vor den geschlossenen Toren der Detroiter Fabrik stehen und wenn der unentwegte Fortschrittsapostel, der sie leitete, am Ende seiner Weisheit und seines Fordschrittes angelangt ist?

Stellt sich der Sozialismus so als ein bloßer Notbehelf dafür dar, die Schrecken der Gegenwart zu lindern, in wel-

cher Beziehung er gewiß gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, so ist natürlich daran, daß er ie einmal die Grundlage für einen Zukunftsstaat abgeben könnte, gar nicht zu denken, da er viel zu viel regiert und die staatliche Einmischung ins persönlichste Privatleben, wie sie zum Beispiel in Rußland heute praktiziert wird, nicht einmal von dem geduldigsten Volke der Welt auf die Dauer ertragen werden könnte. Mag über Sowietrußland von bürgerlicher Seite gelogen werden, daß sich die Balken biegen, die Wahrheiten, die die sozialistische Presse diesen Lügen entgegenzusetzen hat, sind äußerst dürftig und beschränken sich auf die Aufzählung weniger, eigentlich höchst primitiver Errungenschaften, deren Erreichung in Westeuropa auch nur mehr eine Frage weniger Jahre sein kann. Sie werden aber durch die verbürgte Nachricht, daß es in Rußland eine "Liga für chemische Kriegführung" gibt, die über zwei Millionen Mitglieder zählt, reichlich paralysiert. Die blassen Theoretiker, die in Rußland ihre Nasen zusammenstecken und das Heil darin sehen, daß sie den Menschen entmenschen, den Einzelnen ausschalten und schwarze Massen mit Taferln in den Händen zu den Einheiten machen, die diesen Planeten zu bevölkern haben (was in Rußland eigentlich schon überflüssig sein sollte und nur mehr einen aus bourgoiser Vergangenheit überkommenen sozialistischen Pflanz darstellen kann) - diese Theoretiker hätten ohne den russischen Bauern und ohne die unverbrauchte slavische Urkraft und Urgeduld, die den Zarismus jahrhundertelang ertrug, schon längst abgewirtschaftet. Vorläufig haben sie ja noch die Macht in Händen und niemand lehnt sich gegen sie auf, weil alles noch wartet, ob nicht doch noch ein Wunder geschehen und die Welt durch Gewalt und Bevormundung zum Paradies werden könnte. Aber die Zeit wird kommen, wo alle Beteiligten die Wahrheit der Roseggerischen Worte einsehen werden: "Einer ist ein Mensch, mehrere sind Leut' und viele sind Viecher." Und wenn der Verfasser des Briefes mir mitteilt, er beuge sich vor der Weisheit Lao-Tses, so möchte ich ihn doch darauf aufmerksam machen, daß von Lao-Tse die Worte stammen:

"Die Vielen sind schwer zu regieren, Weil die Oberen zu viel regieren, So entsteht die Auflehnung.

Jeder hat einmal in seiner Jugend für die sozialdemokratischen Ideale geschwärmt. Es ist, wie Figura zeigt, auch noch möglich, sich in grenzenloser Naivität einzubilden, einer werde die sozialdemokratische Partei "mit seinem Geiste durchdringen". Schwerer wird es schon sein, Sozialdemokraten zu finden, die für Jesus und Franz von Assisi etwas übrig haben. da der Beweis, daß Christus nie existiert habe, ein bekanntes Requisit sozialdemokratischer Freidenkerei ist und sich die Tierliebe des heiligen Franziskus im sozialistischen Wirken gerade auch nicht sehr auffallend in die Tat umsetzt. Hätten die Sozialdemokraten nicht geglaubt, daß sie das Denken durch das "Freidenken" ersetzen könnten, so würden sie vielleicht nicht auch noch eine andere ungeheure Schuld auf sich genommen haben, die darin besteht, daß sie es waren, die dem Volke, das schon die Erde verloren hatte, auch noch die Religion nahmen, ohne ihm irgend einen Ersatz dafür geben zu können als das Haekelsche Geblödel von den Welträtseln und dem Urschleim. Denn man mag über die Vertröstungen der Religion auf den Himmel denken wie man will, man mag sie für den Schwindel halten, der sie vielleicht wirklich sind, Tatsache ist, daß dem Glauben an sie das gelungen ist, was der Sozialdemokratie noch nie gelungen ist und nie gelingen wird: nämlich Menschen, denen es schlecht geht, zufrieden und glücklich zu machen. Niemals hätte jemand, dem das praktische und nicht irgend ein schemenhaftes theoretisch-materialistisches Glück der Menschen am Herzen lag, diesen Glauben früher zerstören dürfen, ehe er nicht einen gescheiteren Ersatz für ihn hatte, als mindestens ebenso imaginäre Freidenkervorträge über die Erhaltung der Energie.

Sind die Worte des Briefschreibers bis zu seinem unvorsichtigen Bekenntnis zu Lao-Tse, der der größte Antipode aller Sozialdemokratie ist, durchaus selbst durchdacht und selbst durchlitten, so beginnt bedauerlicher Weise mit den Worten: "Aber meine Einstellung zur Kultur des Ostens ist nicht romantisch, sie ist positiv", sein Eintritt ins weite Reich der

Phrase. Es liegt ein eigener Fluch auf den beiden Worten "Einstellung" und "positiv" und ich weiß genau, weshalb ich sie so liebe. Denn die positive Einstellung zur Kultur des Ostens besteht darin, daß man zur europäischen Zivilisation romantisch und mit albernen Schlagworten Schlagworte ablehnt. Da alles in der Natur vor sich geht, so wird natürlich auch ieder Blödsinn in irgend einem Sinne oder Unsinne "naturhaft" sein müssen. Und wenn irgend ein Teil der Menschheit irgendwo eine Entwicklung durchgemacht hat. so wird er sie wahrscheinlich auch durchmachen gemußt haben. Gesagt ist mit diesen angelesenen und wenig geistreichen Bemerkungen natürlich gar nichts. Auch in China werden wahrscheinlich die ersten Halbmenschen zum Stein gegriffen haben; aber trotzdem sind heute die dortigen Vollmenschen nicht dazu zu bewegen, nach dem zu greifen, was ihnen die europäischen Viertelmenschen zur Mechanisierung auch ihres Lebens durch die Maschinen anbieten. Niemals wird aus der maschinellen Ein- und Hinrichtung der Welt, so wie sie heute betrieben wird, ein Segen entstehen können, weil das Tempo, das die Maschine in die Welt gebracht hat und bringen muß, für den Menschen auf die Dauer unerträglich und tötlich ist. Das Wesen der Maschine heißt: Tourenzahl, das Wesen der Natur heißt: Ruhe, Wiederholung und Friede und verträgt keinen von allen Furien gehetzten Fortschritt auf technischen Stelzen. Den Westen mit dem Osten versöhnen, das hat schon der theosophische Ouerkopf Rudolf Steiner versucht. Alle Hühner lachen darüber. Und wer die Liebe und Weisheit, das Ethos und die Aesthetik des Ostens mit der Tatkraft europäischen Ingenieurgeistes vereinen will, der kann auch das Feuer mit Wasser vereinen wollen, weil er eine mildere Wärme wünscht. Herauskommen wird aber dabei nichts weiter als eine rauchende und stinkende Brandstätte. Denn der Osten hat noch Geist, der abendländische Geist aber ist heute weiter nichts mehr als so eine Art Weingeist zum täglichen Einreiben eines totmüden Körpers, um ihn zu befähigen, im täglichen Fortschritt weiter mechanisch die Beine zu bewegen, bis er eines Tages auch das nicht mehr können, hinfallen und nie wieder aufstehen wird.

Das Rezept zur Lösung aller "Fragen", auf die es heute keine Antwort gibt.

Das Reich klein, die Menschen verstreut wohnend, Nicht vielerlei Geräte im Gebrauch.

Den Tod ernst nehmen und darnach leben.

Der Erde treu bleiben.

Schiffe und Wagen, ob auch vorhanden, nicht benützen.

Wehr und Waffen, ob auch vorhanden, nicht gebrauchen.

Rückkehr zur Einfachheit

Bis zur Verwendung von Knotenschnüren anstatt der Schrift.

Dann schmeckte auch grobe Nahrung süß,

Dürftige Kleidung gefiele,

Eine Heimstätte zum Ausruhen befriedigte,

Der Lebensweise entsprösse Frohsinn.

Und wohnte der Fremdnachbar so nahe,

Daß man Hahnengekräh und Hundegebell herüberhörte.

Und brächte man sein Leben auch zu höchstem Alter: Man bleibe für sich!

1

Lao-Tse Achtzigster Spruch.

GLOSSEN

Unanständiges aus Leipzig

Vorn Massage! Charlotte Wiese, Goldhahngasse 10, II.

Das kommt von den Abkürzungen, für die hinten Massage mit einem Stecken die einzige Remedur wäre. Es braucht nur ein Punkt vergessen werden und aus dem Vornehmen wird etwas, das in den vornehmsten Familien vorkommt. Also etwas recht gewöhnliches.

Unanständiges aus Oesterreich

"Reinrassiger Arier, Mann der Wissenschaft, in einem Berufe tätig, der ihn nicht ausfüllen kann (Theologe) möchte nur hochkultivierte Vollblutjüdin kennen lernen. Daß diese Rasse über Intellekt und scharfen Verstand verfügt, ist mir bekannt, ob aber es möglich ist, dies mit Kultur des Herzens und der Seele zu vereinigen, steht dahin und ich möchte dies gerne erfahren. Nur Zuschriften ernster Menschen unter "Ruth 413" an die Expedition dieses Blattes."

Das kommt wieder vom Theologiestudium. Die Wahl des Namens Ruth als Chiffre kann niemanden darüber täuschen, daß hier ein Blaublonder versucht, das Hohelied in die Praxis umzusetzen, um den Beweis zu erbringen, er sei ein Salomo. Denn wenn mit bischöflicher Approbation auch behauptet wird, das Hohelied sei ein "symbolisches Zwiegespräch zwischen Christus und seiner Braut, der Kirche", so verwirrt es die Theologiestudenten doch sicher mehr als die so oft gerügten Auswüchse der heutigen Mode bei jenen Kirchenbesucherinnen, die keine sonstigen Auswüchse haben. "Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hängt", "Dein Nabel ist wie ein runder Becher, dem nimmer Getränk mangelt." "Dein Bauch ist wie ein Weizenhaufen, umsteckt mit Rosen", "Wie schön und lieblich bist du, du Liebe in Wohl-

lüsten", "Aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet", — schöne Kirchengespräche sind mir das, Eure bischöfliche Gnaden in Linz! Die Folge davon ist, daß die jungen Leute auf die Suche nach einem Weinberg gehen, indem sie sich in der Zeitung stellen, als fahndeten sie nach der heutzutage vielberufenen Kultur des Herzens und der Seele und daß sie mit ihren Absichten scheitern müssen, weil sie nie die ernsten Menschen finden können, die es dabei bleiben.

Anständiges aus Oesterreich

Theaterstücke nur mit männlichen Rollen gestattet. Man schreibt uns aus Linz: Das bischöfliche Ordinariat Linz hat zur Darnachachtung "Katholische Grundsätze aus dem Sitzungsprotokoll der Verbandsleitung Diözesanverbandes der katholischen Jugend- und Burschenvereine" dem Klerus bekanntgegeben, in denen es heißt: In der Theaterfrage wurde in der Aussprache auch darauf besonders hingewiesen: Die sittliche Reinheit sei ein Gut, dessen Wert in unserem Volk immer mehr verkannt wird. Ueberall werden Dämme niedergerissen, überall Konzessionen gemacht (Bäder, Wandern, Turnen). Der Verband würde der Jugend selbst einen sehr schlechten Dienst erweisen, wenn er die religiös-sittliche Erziehung einem mehr wieder heidnischen Zeitgeist opfern würde. Es wurde daher folgender Antrag angenommen, der eigentlich nichts Neues beinhaltet sondern nur das Alte neu bekräftigt: Die Verbandsleitung hält an dem Reichsbundbeschlusse fest, demzufolge in katholischen Jugend- und Burschenvereinen nur Theaterstücke mit männlichen Rollen aufgeführt werden sollen. Das Theaterspiel mit nur männlichen Rollen möge von allen Vereinen als das erreichbare Ideal eingeschätzt und angestrebt werden, und zwar im Interesse der Erziehungsgrundsätze und im Interesse des kameradschaftlichen Zusammenarbeitens.

Wir alle haben Ideale. Aber sie sind meist unerreichbar. Wie das einzige sicher erreichbare Ideal aussieht, wissen wir nun endlich. Der Bischof von Linz, der in der katholischen Kirche heute unbestrittener Fachmann für die dem Himmel allein wohlgefällige Damenmode ist, hat uns verraten, was ihm quasi per inspirationem vom heiligen Zeitgeist in Gestalt eines Erziehungsgrundsatzinteresses geoffenbart wurde: Das erreichbare Ideal ist das Theaterspielen mit nur männlichen Rollen.

Bestreitet nach dieser Offenbarung noch jemand, daß diese ideale Welt, die sich nicht ohne tieferen Sinn auf "Geld" reimt, ein Theater sei? Aber wie konnte Gott, der doch infolge seiner Allwissenheit schon bei ihrer Erschaffung die "katholischen Grundsätze aus dem Sitzungsprotokoll der Verbandsleitung des Diözesanverbandes der katholischen Jugend- und Burschenvereine" vorausahnen, ja geradezu auswendig wissen mußte -wie konnte er diesen höchst darnachachtbaren Grundsätzen die gebührende Darnachachtung versagen und ein aus Adams Rippe verfertigtes Weib auf die Weltbühne stellen und auf jene Bretter, die diese geistlichen Herren mit dem herrlichen Geist vor den Stirnen tragen und die ihnen die Welt bedeuten? Und wie konnte er noch dazu dieses Weib mit jenen unaussprechlichen Funktionen im körperlichen Souterrain ausstatten, für welche die sittlich vornehmen Mieter der oberen Stockwerke desto mehr mit Verachtung erfüllt sind, je peinlicher ihnen jeder Gedanke daran ist, daß auch sie aus jenem Milieu stammen und aus dieser sittlichen Tiefe in die Welt gestürmt sind, um Verbandsleitung zu bilden und Reichsbundbeschlüsse zu fassen? Sie wollen die Menschheit durch Betröpfeln mit jenem Weihwasser reinigen, in das ieder seine moralisch reinen Fingerspitzen tauchen kann, mit denen er sich eben noch aus Verzweiflung über die sittlich unreine Welt hinter schmutzigen Ohren gekratzt hat, aber siehe da: Dämme werden niedergerissen, eine Flut von ungeweihtem Wasser stürzt auf die Menschen ein, aber sie haben keine Gottesfurcht mehr vor dieser Sintflut, sondern ziehen sich aus und etablieren in ihr ein Familienbad. Und die sittliche Reinheit, ein Gut, dessen Wert in unserem Volke immer mehr verkannt wird, weil es nichts abwirft, nicht einmal die Kleider, schreit zwar nicht auf über die Konzessionen für Schnapsbutiken, verlangt aber Konzessionen für den Betrieb des gemeingefährlichen Wanderns und Turnens.

Ach, daß doch der Bischof von Linz die Welt erschaffen hätte! Er säße nicht in Ober-Oesterreich, sondern wir alle säßen in einem Ueber-Klösterreich. Es gäbe keine Weiber, und die Mannheit pflanzte sich mit Approbation des bischöflichen Ordinariates mit Hilfe eines kastrierten Storches fort. Der

handelt wurde, darüber gewundert, welche Gewalt von mir ausgeht — es könnte sich im Hause Oesterreich als Herr zu fühlen beginnen, denen, die im Oberstübchen hausen, weil die im Unterstübchen im Oberstübchen nicht richtig sind, aufs Dach steigen und durch Umstürzen des Rauchfanges die Parteien auszuräuchern versuchen. Ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sich dem Blick des Zeitungslesers.

Warum nicht, recht hat er der Jangtseklang "Die Vorgänge in China.

Der Jangtsekiang im Steigen."

Geistig nicht normal

"Er wurde dafür zu fünf Jahren Kerker verurteilt. Bisweilen überkommen ihn Wutanfälle, während der er die östereichischen Behörden in nicht wiederzugebender Weise beschimpft; er versucht es offenbar, sich auf den geistig nicht Normalen hinauszuspielen."

Auch mich überkommen bisweilen Wutanfälle, in denen ich Beschimpfungen ausstoße. Aber die meinen sind wiederzugeben, weil ich mir zu ihrer Wiedergabe eine Zeitschrift gegründet habe. Tue ich nun dies nur deshalb, um mich auf den geistig nicht Normalen hinauszuspielen? Oder ist bei jenen nur die Unmöglichkeit, die Beschimpfungen wiederzugeben, ein Zeichen der Abnormalität und wäre ich daher normal? Oder ist nur der, der die österreichischen Behörden belobt, normal, so daß also nicht einmal die österreichischen Behörden normal wären, da, wie allgemein bekannt, eine über die andere schimpft? Wer, zum Kuckuck, ist denn dann eigentlich in diesem Lande normal?

Ein ausgesprochener Narr

Im Gerichtsgebäude ist ein starkes Wacheaufgebot anwesend die Verhandlung nimmt jedoch einen ganz ruhigen Verlauf, denn sie fördert weiter nichts zu Tage, als daß der Angeklagte ein ausgesprochener Narr ist. Nach dem Gutachten der gerichtsärztlichen Sachverständigen ist die Abgabe des Angeklagten, der bereits im Feldhof gewesen ist, notwendig. Der Verteidiger meint, der Angeklagte leide an übertriebenem Gerechtigkeitssinn, an einer

Art Gerechtigkeitsfanatismus, der ihn auch am 4. November v. J. gezwungen habe, ohne zu wissen, um was es sich handle, in die Amtshandlung eines Wachebeamten einzugreifen.

Wenn ich nur wüßte, wo eigentlich beim Gerechtigkeitssinn die Uebertreibungen anfangen? Wahrscheinlich an jenem bemerkenswerten Punkte, an dem die Amtshandlungen aufhören und die Einmischungen beginnen, an dem Diensteid und Menschenverstand einander gute Nacht sagen, an dem die Welt mit jenen Brettern vernagelt ist, die die Gesetzgeber vor den Stirnen tragen und an dem überhaupt die Justitia die Wage hinlegt und einer Welt ade sagt, in der nur das, was die parlamentarische Rechte sagt. das Recht ist.

Belebung des patriotischen Geistes

"Wilhelm II. beabsichtigt ein Buch über den Krieg zu schreiben. Sein Hofmarschall, Graf von Finkenstein, schreibt aus Dorn im Auftrage des Kaisers an einen deutschen Verleger: "Ich habe auch ein Buch über den Krieg zu schreiben. Ich hoffe, daß dieses Werk, wenn es erscheint den patriotischen Geist der deutschen Nation beleben wird, so daß einst die Stunde ihrer Befreiung schlagen muß. Vor allem will ich der Jugend des Landes zeigen, wie ihre Vorfahren gefochten haben, um das Joch der Franzosen abzuschütteln."

Was ihnen ia auch glänzend gelungen ist. Wann, wann wird dieser patriotische Geist endlich so belebt sein, daß er sich in aller Untertänigkeit die bescheidene Frage erlaubt, woher denn der Kaiser, der in der Etappe bei deutschem Schaumwein saß, überhaupt weiß, wie die Vorfahren draußen an der Front gefochten haben?

Seinel

hat die Zeit, da Ramek die Geschicke Oesterreichs durch Reden bei Feuerwehrfesten in einem die Hebung des Fremdenverkehres fördernden Unsinne lenkte, nicht untätig verbracht. Zwei ältere Zeitungsausschnitte, die ich dem Kistel entnehme, in dem ich die Butter, die sie alle auf dem Kopfe haben, aufbewahre, beweisen es:

"Von den Kleinrentnern sprechend, sagte Seipel: So sehr jeder das Recht hat, in seinem Eigentum geschützt zu werden, könne doch unmöglich das Privateigentum als das höchste der Güter angesehen und dem Staate jedes Recht bestritten werden, im höheren Interesse seiner Selbsterhaltung und der Aufrichtung der Volkswirtschaft im allgemeinen Maßregeln zu ergreifen, die unter Umständen zu einer Entwertung des Eigentums der einzelnen führen könnten.

Dann aber ging er zu den Hausherrn über und erzählte von der Reform des Mietrechtes, die nach der Meinung

der christlichsozialen Partei not wendig sei."

"Dr. Seipel gab einen historischen Rückblick und betonte, daß die Kulturmission der Kirche in der sittlich-religiösen Mystik der Kirche eingeschlossen sei. Wenn die Kirche auf die verschiedenen Gebiete des Lebens übergreife, so geschehe das nicht aus Herrschsucht und Anmaßung, sondern aus dem Gefühl, daß sie damit nur der Welt das Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu bringen habe."

Und das spielt in Oesterreich die erste Maultrommel!

Okkulte Beleuchtung

"Okkultenbund "Zur Loge Eos". Heute abend im Bundesheim in Baierdorf bei Graz, Gritzenweg 28, Vortrag des Herrn K. über die Bedeutung des Faschings in okkulter Beleuchtung und Diskussion. Beginn halb 8 Uhr.

Gäste willkommen. Eintritt frei."

Hier ist alles okkult. Sogar der Name des Vortragenden. Das Okkulte heißt zwar nicht viel, bedeutet aber immerhin etwas Verborgenes, Dunkles. Die dunkle Beleuchtung der Bedeutung des Nasenbohrens für die Hygiene des Astralleibes findet voraussichtlich nächste Woche statt. Gäste willkommen! Ein Tritt frei!

Wilhelm Busch

hat sich geirrt, wenn er meint, daß Vater werden nicht schwer sei:

"Eine Groteske im Vaterschaftsstreit. Vor dem Bezirksgericht in Zivilrechtssachen wurde heute eine Paternitätsklage verhandelt, die einen merkwürdigen Verlauf nahm. Der Vormund Karl H. klagte für sein minderjähriges Mündel. Das Kind war von der jetzt geschiedenen Amalie K. noch in der Ehe mit Franz K. geboren worden, der außereheliche Vater Oskar P. gibt nun zu, der Vater des Kindes zu sein, weil Franz K. aber die Ehelichkeit dieses Kindes erst nach Ablauf der gesetzlichen Frist bestritt, ist eine Aenderung der gesetzlichen Vaterschaft

nicht mehr möglich, das Kind gilt als eheliches; deshalb ist Franz K. vor dem Gesetz sein Vater und hat es zu alimentieren. Heute wird nun gegen ihn wegen Nichtzahlung Exekution geführt. Das Geständnis Oskar P. nützt ihm gar nichts, weil das Kind nicht zwei Väter haben kann und nach den strengen Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches in dem Punkte kein Zweifel ist, daß nach Zeitablauf eine Aenderung des dadurch geschaffenen Zustandes nicht mehr mög-

lich ist. Der Klage wird daher stattgegeben."

Ein Kind kann nicht zwei Väter haben. Das ist unmöglich. Aber der, der nicht der Vater ist, kann der Vater sein und der, der es ist, kann es nicht werden. Das ist durchaus möglich. Darüber bestehen strenge Vorschriften, an denen auch die Ewigkeit nichts ändern kann. Und es gibt noch immer junge Studenten, die sich dem Richterberuse widmen, weil sie es für eine ideale Angelegenheit halten, den bedrängten Menschen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Und es gibt noch immer ausgewachsene Richter, die sich nicht dazu entschließen können, das Gesetzbüchel in den Mist zu wersen und zu einem Bauern Mist führen zu gehen.

Stimmung

"In der christlichsozialen Partei wird seit einiger Zeit für die Einführung der Todesstrafe Stimmung gemacht. In Wiener-Neustadt hat der dortige christlichsoziale Arbeiterverein beschlossen, an den Reichsverband mit einem Antrag heranzutreten, der die Wiedereinführung der Todesstrafe fordert. Der Antrag wurde Anfang September auf der Tagung des Reichsverbandes in Salzburg aus formalen Gründen abgelehnt, doch wollen sich die Anhänger der Todesstrafe in der christlichsozialen Partei in ihren Bestrebungen nicht abschrekken lassen."

Ich bin dafür, die Anhänger der Todesstrafe (so etwas gibt es!) mit dem zu vereinigen, dem sie anhängen, sie also kurzer Hand mit dem Tode zu bestrafen. Ihnen erweist man damit

M

einen Gefallen und wir sind sie los.

DIE FRIEDENSARBEIT DER PRESSE

Der Pazifismus macht sich in doppelter Weise um die Menschen verdient. Erstens sucht er zu verhindern, daß sie sich gegenseitig die Schädel einschlagen. Folgen sie ihm nicht und beharren bei ihrer Methode des Einschlagens der Schädel, so demonstriert er zweitens allen Zusehern ad aculos, daß dabei nichts herauskommen kann, weil nichts drin ist. Die letzte diesbezügliche Demonstration ist folgende:

"Die neue Richtung"

"Der 30jährige angebliche Schriftsteller Karl Knaus aus Graz lebte mit einer gewissen Juliana Obrist in gemeinsamem Haushalt und veranlaßte das Mädchen, auf der Straße Männerbekanntschaften zu machen und ihm das so verdiente Geld zu geben. In Wien lockte er dem Spitalsseelsorger Polaudek mit der Mitteilung, daß er eine pazifistische Zeitschrift "Die neue Richtung" herausgeben wolle, 1300 S, und einem Privatbeamten Seidl 3500 S heraus, Knaus wurde dieser Tage wegen Betruges zu fünf Monaten Kerker verurteilt."

Diese Notiz fristet nicht unter dem Titel "Betrügerischer Zuhälter" ein bescheidenes Dasein in der dunkelsten Ecke einer Gerichtssaalrubrik, sondern sie prangt als letzte Neuigkeit über den Pazifismus vorne, mitten im politischen Teil des Blattes Und der arme Kerl, der um eines billigen Witzes willen durch den Titel, den er der Notiz gab, die Friedensbewegung als eine Zuhälterangelegenheit hinstellt, er veranlaßt selbst an jedem ersten den Kassier des Blattes, ihm sein Gehalt von dem Gelde auszuzahlen, das die Administration durch Vermittlung von Männerbekanntschaften im Vormonat verdient und worum sie die Abonnenten durch falsche Nachrichten in der alten Richtung seit eh und je betrogen hat.

EIN RINDVIEH OHNE GEIST

Das "Zentralblatt für das deutsche Gastgewerbe" veröffentlichte folgenden Aufruf:

"Deutschland wache auf! Schütze jeder Deutsche Bier, Wein und Schnaps! Die einzig echte Freude, die uns seit alters beschieden, soll uns von Idioten, Abstinenzlern und Wassermenschen geraubt werden. Schlagt diese Geister, wo ihr dieselben antrefft, und steckt zur Prüfung ihre Köpfe in ein eiskaltes Wasserfaß und fragt sie dann, ob sie immer noch keinen Alkohol benötigen, Was ist unser Leben ohne Bier, Wein und Alkohol? Ein Rindvieh ohne Geist.

Kein Fest ist möglich ohne Bier und Wein. Diese bringen

erst die Seele in den Körper.

Fluch und Verderben den Abstinenzlern, die unsere heilige

deutsche Stätte, den Gasthof, den Stammtisch, rauben wollen. Die Existenz des Deutschen Reiches ist ohne Bier, Wein und Alkohol erledigt. Wo wird das Geschäft, die Politik, die Freundschaft, die Heirat, der Kauf, der Handel geschaffen und betrieben? Nur im Gasthaus beim deutschen Trunk. Und wer ist der Diplomat der deutschen Arbeit, der Freundschaft und

des Handels? Nur der Wirt!

Diese sind die ersten unbezahlten und hochwertigsten Diplomaten des Reiches. Was wären wir ohne Gasthof? Eine willenlose, von irgend jemand an der Nase herumgeführte Masse. Unsere tausendjährige alte Sitte: Bier, Wein und Alkohol, gibt erst dem Germanen den Namen. Und lehnen wir den den Vanden wir den den Vanden den Vanden wir den verstellt den Vanden den verstellt den Vanden den verstellt den Vanden den verstellt den daher jeden Abstinenzler als gefährlichen Nichtdeutschen ab. Also jeder echte Deutsche wehrt sich mit Kopf und Händen gegen das Gemeindebestimmungsrecht und die Trockenlegung Deutschlands."

- A: (tritt mit einem Spieße bewaffnet auf.)
- B: Wohin gehst Du so entschlossenen Gesichts?
- A: Ich schreite nach unserer heiligen deutschen Stätte.
- B: Du willst nach Weimar?
- A: Nein, an den Stammtisch, Ich fühle mich seelenlos, Ich dürste darnach, durch Wein und Bier Seele in meinen Körper zu bringen.

B: Aber weshalb bist Du bewaffnet?

A: (aufschluchzend) Man will uns den Stammtisch rauben! Unser Leben soll ein Rindvieh ohne Geist werden!

B: (fassungslos) Dann ist die Existenz Deutschlands erledigt!

A: (seine Tränen trocknend) Ob nicht am Ende die Juden dran schuld sind?

B: Welche Juden meinst Du?

A: Nun die vom Wiener Verein nationaldeutscher Juden.

B: So etwas gibt es?

A: Freilich. Sie unterscheiden sich von den jüdischnationalen Deutschen dadurch, daß sie kein Hakenkreuz, sondern einen Kreuzhaken im Wappen führen.

B: Woran erkennt man sie noch?

A: Sie wollen durch rotes Haar eine Angehörigkeit zur nordisch-arischen Edelrasse vortäuschen. — Ha, dort drüben geht einer! Wie sagte doch Rothstock? "Ich werde ihn in eine andere Welt abdrängen!" (Er stürzt mit dem Spieße auf ihn los) Abstinenzler! Idiot! Wassermensch! Deutschland willst Du trockenlegen, Du gefährlicher Nichtdeutscher! Bier, Wein und Alkohol willst Du mir nehmen, die mir als Germanen erst meinen Namen geben!? Ha.—

B: Bist Du wahnsinnig?

A: Nur während der Tat! Nach einem halben Jahr gibts ein Fakultätsgutachten und alles ist "abgeklungen". Nieder mit —

B: (ihn zurückreissend) Halt, das ist doch ein Wirt aus der Leopoldstadt.

A: (vernichtet) Ein Wirt?!?!

B: Aber ja!

A: Ein Diplomat deutscher Arbeit? Ein hochwertiger? Ein unbezahlter? Bei dem die Freundschaft betrieben und der Handel geschaffen wird? Und ich wollte ihn im Wahnsinn abdrängen! Oh! (Er verhüllt mit einem eiskalten Wasserfaß sein Haupt und taumelt ab).

Ende.

NEBELHORN

erscheint am 1. und 15. jedes Monats und ist in Graz bei Kienreich, Sackstraße, in Wien bei Goldschmiedt, Wollzeile 11 und in den größeren Buchhandlungen und Tabaktrafiken erhältlich.

BEZUGSBEDINGUNGEN

für Abonnements, die vorerst nur bei der Administration, Stübing bei Graz, erfolgen können:

Für Oesterreich, 24	Num	mern		•	•	12 Schilling		
12 Nummern		•			•	6.50 "		
6 Nummern				•	•.	3.50 ,,		
Für Deutschland, 24	Numi	nern				9 Mark		
12 Nummern				•		5 "		
Für die Länder des Weltpostvereines:								
24 Nummern	٠.					14 Schw. Fr.		
12 Nummern	•	•				7 Schw. Fr.		

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Herbert Müller-Guttenbrunn, Schriftsteller, Stübing bei Graz. — Druck: Heinrich Stiasny, Graz, Volksgartenstraße 12.

Einzelpreis der Nummer 60 Groschen.